Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1898)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 1. Samstag den 1. Januar 1898.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko

KAL. JAN. 1838 KAL. JAN. 1898

O * DIGNE * PETRI * SUCCESSOR

VICARI * CHRISTI * FIDELIS

LUMEN * DE * COELO

LEO * MILITANS * FORTIS * AC * PIE

SOLAMEN * CRESCENTIS * SEMPER * ECCLESIAE

SEXAGINTA * AD * ARAM * OFFERENS * ANNOS

CLERI * POPULIQUE * TIBI * ADDICTI

ACCIPE * VOTA

Einladung zum Abonnement.

Am Schlusse des scheidenden Jahres wenden wir uns wiederum an den Hochwürdigen Klerus, mit der Bitte, die „Schweizerische Kirchen-Zeitung" durch Abonnement und Mitarbeit gütigst unterstützen zu wollen. Die „K.-Z." kann bei den jetzigen Verhältnissen selbstredend nicht den Anspruch erheben, ein „Fachblatt" für die Geistlichkeit zu sein, als was sie einst betrachtet wurde. Bei einem „Redaktor im Nebenamte" wäre das ja fast eine Unmöglichkeit. Wohl aber kann sie doch dem Hochw. Klerus viel Anregendes, Belehrendes und Interessantes bieten. Und wenn sie einmal allgemein als „Sprechsaal" benützt würde zum Ideenaustausch unter den Geistlichen unserer ausgedehnten Diözese, dann würde sie voraussichtlich noch an Interesse gewinnen. Wir appellieren hauptsächlich an die Hochherzigkeit der Hochw. Herren Kapitelsdekane, die wir inständig ersuchen, uns doch Nekrologe der verstorbenen Herren Kapitularen und kurze Mitteilungen über die wichtigern kirchlichen Angelegenheiten ihrer Kapitel zugelangen zu lassen. Denn es ist bemühend für die Redaktion, hier zumeist aus Tagesblättern schöpfen zu müssen. Möge auch der Hochw. Klerus des Berner Jura uns mit Korrespondenzen und Beiträgen erfreuen; unser Blatt gewährt französischen Mitteilungen gerne Raum. — Den bisherigen Mitarbeitern unseren tiefgefühlten Dank!

Die Redaktion und Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung."

Hirtenbrief der Bischöfe Deutschlands auf die Jubelfeier des Papstes.

Die unterzeichneten Bischöfe entbieten dem Hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen ihrer Diözesen Gruß und Segen im Herrn!

Geliebte Diözesanen! Am 31. Dezember dieses Jahres, dem Feste des hl. Sylvester, werden es sechszig Jahre sein, daß Leo XIII., unser glorreich regierender Papst, durch den Kardinal Odescalchi die hl. Priesterweihe empfing; am 1. Januar 1898 wird er somit das sechzigjährige Jubiläum seiner ersten hl. Messe begehen. Diese Feier, welche kaum je einem Nachfolger des heiligen Petrus zu begehen vergönnt war, wird allen treuen Kindern der katholischen Kirche einen willkommenen Anlaß bieten, dem hohenpriesterlichen Jubelgreise ihre innigsten Glückwünsche darzubringen und dem Stellvertreter Christi auf Erden ihre herzliche Liebe und Ergebenheit zu bekunden. Indem die göttliche Vorsehung den Oberhirten der Kirche ein so hohes Alter in noch rüstiger Kraft des Körpers und des Geistes erreichen läßt, scheint sie die Gelegenheiten vermehren zu wollen, bei welchen die Katholiken, zum Troste ihres gemeinsamen Vaters in Christo, ihre Einigkeit und Liebe von neuem beweisen können. So tritt stets von neuem der Welt vor Augen das erhebende Bild der Einigkeit der Kirche im Glauben und in der Liebe, sowie ihres festen Zusammenhanges mit dem sichtbaren Mittelpunkte dieser Einigkeit, dem Statthalter Jesu Christi.

Der schönste und weihevollste Tag im Leben eines Priesters ist gewiß derjenige, an welchem er zum ersten Male die Stufen des Altars besteigt, um das makellose Opfer des Neuen Bundes zu feiern. Wie könnte er bei der jährlichen Wiederkehr dieses Tages ohne tiefe Rührung der Stunde gedenken, da zum ersten Male seine Lippen die Machtworte der Wandlung sprachen, zum ersten Male die zitternden Hände den Leib und das Blut des Herrn, den Preis unserer Erlösung, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, zum Himmel emporhoben. Die hl. Kommunion sodann, welche der Priester zum ersten Male sich selbst spendete, die innige Andacht, die himmlische Wonne bei der Danksagung: das sind Erinnerungen, welche unauslöschlich dem dankbaren Herzen des Priesters eingeprägt bleiben. Die Bischofsweihe sowie die Krönung zum obersten Hirten der Kirche verleihen allerdings höhere Gnaden, Vollmachten und Ehren, sie werden aber die erhabene Würde des Priesters keineswegs verdunkeln: denn diese verleiht jedem Diener des Altares, sei er Bischof oder Papst, seine erste und vorzüglichste Gewalt.

Eine zweifache Befugnis gehört, wie ihr wißt, geliebte Diözesanen, zum Wesen des Priestertums: die eine bezieht sich auf den wahren Leib des Heilandes und besteht in der Gewalt, Brot und Wein in den Leib und das Blut des Herrn zu verwandeln; die andere bezieht sich auf den mystischen Leib Christi, nämlich die hl. Kirche Gottes, und besteht in der Gewalt, die Gläubigen durch Austeilung der Gnade zu heiligen, zu leiten und so zum ewigen Leben zu führen. In dieser letzteren Befugnis sind die Priester den Bischöfen, und die Bischöfe dem Nachfolger des hl. Petrus als dem Oberhaupte der Kirche untergeordnet; die erstgenannte Befugnis aber, die Opfergewalt, ist in allen dieselbe. Der einfache Priester wie der Papst sprechen am Altar im Namen Christi und üben eine Gewalt aus, die keinem Engel zu teil wurde. Mit Recht sagt daher die Nachfolge Christi: „O, wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen es gegeben ist, den Herrn der Majestät durch die heiligen Worte zu konsekrieren, mit den Lippen zu preisen, in den Händen zu halten, zu dem eigenen Munde zu führen und den übrigen darzureichen" [1]) Der hl. Gregor der Große weist auf die Erhabenheit dieser Gewalt hin mit den Worten: „Der von den Toten auferstanden ist und nicht mehr stirbt, leidet gleichsam durch das Opfer noch einmal in seinem Geheimnisse für uns; denn so oft wir ihm das Opfer seiner Leiden darbringen, erneuern wir sein Leiden zur Vergebung unserer Sünden." [2]) Bei der Vorbereitung auf den Empfang der Priesterweihe schwebte diese überirdische Würde des Priestertums der

[1]) Imit. Chr. l. IV, c. 11, n. 6.
[2]) In Evangel hom. 38, n. 7.

Seele Leos XIII. lebendig vor und erfüllte sie mit heiliger Furcht. „Noch einige Tage, und ich werde Priester sein," schrieb er an seinen Bruder; „die Erhabenheit dieser Würde und andererseits meine tiefe Unwürdigkeit erschüttern mächtig meine Seele und versetzen mich beim Herannahen dieses hohen Tages in ängstliche Unschlüssigkeit. Möge Gott, der mich zu seinem Altare berufen hat, mir Kraft und Mut verleihen, denselben mit Andacht und Eifer zu besteigen. Möge Er mir die zum heiligen Dienste nötige Gnadenhilfe gewähren, damit ich seinem göttlichen Rufe entspreche! Ich wünschte sehr, daß du für mich eine heilige Messe lesen ließest, damit der hl. Geist mit der Fülle seiner Gnade über mich herabsteige." Seinem väterlichen Freund und Gönner, dem Kardinal Sala, drückte er zur selben Zeit ähnliche Gefühle aus: „Gestern habe ich das Diakonat empfangen. Meine Freude wird hoffentlich fortdauern und sich vermehren, nachdem die Priesterweihe mir zu teil geworden ist. Bis jetzt flößt mir dieser große Schritt nur Schrecken ein, wenn ich die Erhabenheit des Priestertums und andererseits meine große Unwürdigkeit erwäge. Bitte, Eminenz, vergessen Sie mich nicht, empfehlen Sie mich herzlich dem Herrn und lassen Sie mich Ihm durch andere empfehlen. Ich versichere Sie recht aufrichtig, daß ich wünsche, ein wahrer Priester zu werden, und im Stande sein möchte, Gott zu dienen und großen Eifer für Seine Ehre zu entfalten, in aller Wahrheit, im Sinne eines hl. Ignatius." Mit diesen Gefühlen trat der neugeweihte Priester zum Altar; er konnte nicht ahnen, daß der Herr, welcher die Geschicke der Menschen lenkt und ihn zum obersten Hirten der Kirche bestimmt hatte, in ganz hervorragender Weise seine frommen Wünsche einst erfüllen werde.

Durch das hl. Meßopfer tritt jeder Priester in die innigste Verbindung mit Christus; er wird gleichsam ein zweiter Christus, indem Christus durch ihn sein Kreuzesopfer in unblutiger Weise am Altare erneuert und die unendlichen Früchte dieses Opfers den Gläubigen zuwendet. In besonderer Weise gilt dies von jenem Priester, den Gott zum Oberhaupte seiner Kirche bestellt hat, damit er nach dem Auftrage des Herrn seine ganze Herde, Lämmer und Schafe, weiden soll. Er wird am Altar in die innigste Vereinigung mit seinem Herrn und Meister treten; da wird er „Jesum Christum anziehen", wird sich bestreben, die Liebe Jesu Christi zu seinen Schafen in sich aufzunehmen und seinen Eifer für deren Rettung nachzuahmen.

Wie eng und innig aber, geliebte Diözesanen, der hl. Vater infolge seines Amtes mit Christus verbunden ist, das lehrt uns mit herrlichen Worten der hl. Augustinus: „Als der Herr sprach: „Ich bin der gute Hirt", und andere nicht erwähnte, so geschah dies nicht deshalb, weil er keine anderen gefunden hätte, denen er seine Schafe anvertrauen konnte, dem Petrus wurden sie ja anvertraut: aber er wollte in Petrus die Einheit empfehlen. Es gab viele Apostel, aber nur einem wird gesagt: Weide meine Schafe. Alle guten Hirten sind in einem vereinigt, alle sind eins: sie weiden, aber Christus weidet in ihnen. Darum spricht er: „Ich weide", denn in ihnen ist seine Stimme, in ihnen seine Liebe. Darum wollte er den Petrus, dem er seine Schafe anvertraute, zu einem zweiten Christus und so mit sich eins machen. Was sagt er ihm deshalb, bevor er ihm die Schafe anvertraute, um sie nicht einem andern anzuvertrauen? „Petrus, liebst du mich?". Und Petrus antwortete: „Ja, ich liebe", und so abermals und zum dritten Male; Christus bestätigt die Liebe und befestigt die Einheit".[1])

Wie Jesus Christus durch eigene Macht der einzige Hirte ist, und alle anderen Hirten nur aus ihm ihre Gewalt empfangen und in ihm ihr Amt rechtmäßig verwalten, so will er, daß auch in seiner Kirche ein Oberhirt alle anderen zur Einheit zusammenfüge und in der Einheit erhalte. In der Stimme dieses Oberhirten sollen wir die Stimme Christi, in seiner Sorgfalt für das Heil der Herde die Liebe Christi erkennen.

Durch alle Jahrhunderte hindurch waren die Nachfolger Petri sich des Auftrages unseres Heilandes bewußt; durch alle Jahrhunderte hindurch haben sie sich bemüht, die Pflichten eines guten, treuen Hirten zu erfüllen. Ihren unermüdlichen Arbeiten und Opfern haben wir es nächst dem Schutze und der Hülfe Gottes zu verdanken, daß die Einheit der katholischen Kirche unversehrt bewahrt worden ist, und daß der Glaube an die Gottheit Jesu Christi, in welchem allein Heil und Seligkeit zu finden ist, trotz aller Anfechtungen der Irrlehre und der falschen Weisheit sich rein und ungetrübt erhalten hat. (Schluß folgt.)

Schell und Manning.

(Eingesandt.)

Die Berufung Dr. Schells auf Kardinal Manning hat seiner bekannten und in unserem Blatt besprochenen Schrift bedeutend Relief verliehen. In Anbetracht der Wichtigkeit einzelner Punkte lassen wir der bezüglichen Würdigung der Schell'schen Broschüre nun noch eine Beleuchtung der von ihm angezogenen Autorität, der Tagebuchnotizen Mannings folgen.

Einleitend mag eine allgemeine Hinweisung dienen. Manning war ein Mann der That, ein organisatorisches Herrschertalent ersten Ranges und unterschied sich darin von Newmann, seinem großen Freunde. Die Tagebuchnotizen, die Manning selbst nicht der Oeffentlichkeit übergab, enthalten praktische Ratschläge und Winke für den katholischen Klerus *seines* Landes, der vorwiegend irischer Nationalität ist, und dem in der Mehrzahl England nicht als eigentliches Vaterland gelten kann. Diese praktischen Notizen passen nun schon an sich wenig in der Broschüre Schells, der seine praktische Tendenz pro domo so stark spekulativ verhüllte, daß dies ihm den Vorwurf der Unklarheit und Verschwommenheit einbrachte. Dazu hat Schell diese Notizen meist nur dadurch dienlich gemacht, daß er

[3]) S. August. Serm. 46, c. 13.

sie spekulativ auslegte, d. h. in der Auslegung seiner eigenen Spekulation folgte, unbekümmert, ob er dadurch Manning mit sich selbst in seinen andern Schriften in Widerspruch brachte, und unbekümmert auch, ob er in diesen eigenmächtigen Deutungen sich selbst in Widersprüche verwickle. Wo deshalb die Gedanken des eminenten Praktikers Manning und die des Theoretikers Schell auch parallel scheinen, kann bei näherer Einsicht die scheinbare Uebereinstimmung doch verschwinden, ja selbst in Gegensätzlichkeit sich auflösen. Doch gehen wir auf „die Hindernisse" ein, die nach der Ansicht Mannings dem Fortschritt des Katholizismus in England entgegenstehen.

1. Der Mangel eines wissenschaftlich und bürgerlich vollgebildeten Klerus. Irland, dessen Söhne in England von Manning nicht gerade das schmeichelhafteste Zeugnis erhalten, hatte vor 1400 und 1300 Jahren wissenschaftliche Pflanzstätten, die nicht nur die Söhne Englands, sondern auch kontinentaler Völker anzogen und seinen Missionären hat nicht nur England, sondern auch der Continent viel zu verdanken. Daß Manning heutzutage lieber nur Priester eigener Nationalität hatte, mag mehr oder weniger Grund haben. Jedenfalls bietet diese Anschauung Mannings für Schell keine Grundlage, um in Deutschland damit zu exemplifizieren Oder will er die in Seminarien und Ordensanstalten gebildeten Priester den nicht nationalen irischen Priestern in England an die Seite stellen und behaupten, daß Deutschland nicht mehr der ersteren Vaterland ist — sondern Rom?

Die Forderung Schells auf eine „bürgerliche Vollbildung, die zur Leitung des öffentlichen Lebens befähige", läßt sich nur schwer reimen mit seiner andern (pag. 13, Aufl. 6), daß die Selbständigkeit der Laien in ihrem Gebiete geschont werden solle, damit die geistlichen Ideen um so bereitwilligere Aufnahme finden.

2. Die Seichtigkeit der Predigt. Hier hat die Kirche durch ihr Kirchenjahr und den Catechismus romanus etwas vorgesorgt. Es mag sein, daß sich Prediger von seichter Predigtlitteratur etwas vom kirchlichen Weg abziehen lassen, und daß dem gegenüber eine Rüge statthaft ist. Sicher ist auch, daß die Hochschulen seit ihrer Verstaatlichung dieser Versuchung zur seichten Predigtweise nicht stark vorgebeugt haben, und daß andererseits gerade Ordenspriester weniger von dieser Seichtigkeit angesteckt worden sind.

3. Die Zurückdrängung der hl. Schrift im Gebrauch des Volkes. Manning möchte mit besonderer Empfehlung der hl. Schrift den besonderen Verhältnissen in England Rechnung tragen, indem er damit das „Obligatorische" in den Vordergrund zu stellen glaubt. An der Folgerung, die Schell daraus gegen „geistlose, massive Religionsbehandlung, gegen das Evangelium kasuistischer Beschränktheit" zieht, ist Manning unschuldig.

Gefreut hat uns die Anführung der hl. Theresia, einer im katholischen Ordensleben geschulten Heiligen. Insoweit als Schell auf diesem Boden steht, wird er unangreifbar sein. Willkommen wäre uns hier eine Anregung zu katholischen — auch illustrierten — Einzelausgaben der Evangelien gewesen.

4. Die praktische Einschränkung des übernatürlichen Gnadenlebens auf die Grenzen der katholischen Kirche durch Zurückhaltung und Absonderung der Katholiken in gemeinnützigen Bestrebungen. Inwiefern Schell diese — übrigens von den andern englischen Prälaten nicht gleich hoch gewertete — Notiz zur Anregung allseitiger praktischer Bethätigung, vor allem auf sozialem Gebiet, ausnützen will, ist dies zu begrüßen. Die Devise: „Getrennt marschieren und vereint schlagen" wird aber vorzuziehen sein, ja in Ansehung der Gefahr der konfessionellen Propaganda, die auf seite der oftmals durch Reichtum hervorragenden Protestanten sich gerne beimischt, die einzig richtige bleiben. Der Theoretiker muß hier vor dem Praktiker und der Praxis, dem Leben, seine Fahne senken.

5. Der Sakramentalismus (handwerksmäßige Verwaltung des Priestertums) ohne den von Schell geforderten biblischen Geist ist zweifellos ein Uebel, da dies nach Manning „die höchsten Funktionen" des Priestertums betrifft. Aber die Folgerung, die Schell einseitig aus dieser richtigen Notiz gegen „kasuistischen Mechanismus", gegen „Krämerbude und Wechslermarkt" zieht, ist etwas stark, und sie richtet sich nicht bloß gegen Auswüchse, gegen welche die Kirche immer auf der Hut war, sondern gegen eine kirchliche Praxis. Einen Antrag auf Umwandlung der in Stolgebühren bestehenden Einkünfte bringt ein Apologetiker der Kirche doch nicht in solcher Form. Möge er erst auf das Mittel des Ersatzes denken, dann wären wir z. B. seiner Idee sehr geneigt. Aber was Manning, der Praktiker, für England und Nordamerika zu dieser aus seiner Notiz gezogenen Folgerung denken und — sagen würde, das sagt uns Schell nicht. Ein Universitätsprofessor hat es in dieser Frage für sich leicht, der Apologetiker kommt aber dann zu kurz.

6. Der Offizialismus (rücksichtslose Amtsausübung) ist eine zu verurteilende Schwäche, der aber auch Universitätsprofessoren auf ihrem Gebiet in ihrer Weise zugänglich sind.

Um den Weltklerus dem Ordensklerus ebenbürtig zu machen, was auch Schell wünscht und mitfordert, dachte Manning an ein achtjähriges Postulat und ein vierjähriges **Noviziat** für die Priesteramtskandidaten. Aber hier hat die Praxis den Praktiker Manning im Stich gelassen; ob Schell mit seiner Anregung glücklicher sein wird, ist fraglich Nicht fraglich ist aber, daß „die entbundene katholische Wissenschaft" und die Bevorzugung der Universitäten vor den Seminarien, was Schell mit seiner Broschüre eigentlich wollte, noch keineswegs einen sichern Ersatz bilden für das achtjährige Postulat und vier-

jährige Noviziat, in denen Manning das richtige Mittel zu finden glaubte.

Ob das Ordenswesen menschliche Einrichtung oder göttliche Stiftung ist, darüber wollen wir mit Schell und Manning nicht rechten. Wir wollen nur auf die Thatsache hinweisen, daß die Ordensgeistlichen katholische Geistliche sind, und zwar solche, denen die Menschheit die Bewahrung der geistigen Schätze des katholischen Altertums und ein Gutteil ihrer Zivilisation und Kultur verdankt, und daß unter den katholischen Geistlichen der verschiedenen Orden immer sehr viele das von Manning und Schell geforderte Priester-Ideal so ziemlich erfüllt haben und noch erfüllen und — dessen wollen wir „fro sin".

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Die ältesten Priester der Diözese Basel sind, nachdem Msgr. Bélet in Montignez gestorben, die Hochw. Herren Domherr Alois Walker in Solothurn (geb. 1807), Pfarrresignat Peter Joseph Contin in Courtételle (geb. 1810), Stiftskustos Nikolaus Schürch in Luzern (geb. 1811) und Kaplan Franz Clausener auf Schloß Böttstein (geb. 1811).

Solothurn. (Korr. a. d. Niederamt.) Der Bezirks-Cäcilienverein Olten-Gösgen hielt Sonntag den 19. Dezember im „Falkenstein" zu Niedergösgen seine zweite Delegierten-Versammlung ab. Der sehr tüchtige Kirchenchor des Ortes führte die für 1897—98 aufgegebenen Gesänge musikalisch musterhaft der starken Versammlung vor und der hochw. Hr. Pfarrer Halter in Trimbach erklärte dieselben Stück für Stück ebenso musterhaft in liturgisch-ascetischer Beziehung. Ebenso interessant leitete Hr. Direktor Kamber die praktische Einübung des Vespergesanges. Aus triftigen Gründen wurde beschlossen, für 1898 von einem Gesangfeste abzusehen. Es sei ein solches, nachdem nun die Bestrebungen des Vereines sich eingelebt haben, nicht mehr so notwendig und mehr zu erreichen durch stille Arbeit an bestimmten Hausaufgaben. Der Verein, der ruhig und fleißig arbeitet, gedeihe, wachse, blühe!

Luzern. (Einges.) Der „bescheidenen" Anfrage des Hrn. S. in Nr. 52 der „Kirchen-Zeitung" betr. den Stand der „staatskirchlichen Frage" im Kanton Luzern diene zur Antwort, daß diese Frage wirklich maßgebenden Orts sehr intensiv studiert wird und einzelne Kapitel derselben voraussichtlich in absehbarer Zeit zur Vorlage gelangen werden.

Dagegen muß der Hr. Fragesteller des fernern noch dahin beschieden werden, daß die Lösung jedenfalls nicht an Hand des „vortrefflich redigierten Memorials" vorgenommen werden kann. Denn dieses „vortrefflich redigierte" Memorial ist eines der oberflächlichsten und konfusesten Aktenstücke, die in der „staatskirchlichen" Litteratur existieren, ein Aktenstück, dessen einziger „Wert" darin besteht, die ohnehin verzwickte Sache in Köpfen, welche davon schon möglichst wenig verstehen, noch verwirrter und damit deren Lösung für die maßgebenden geistlichen und weltlichen Kreise noch schwieriger gemacht zu haben. Nichts schadet überhaupt dieser Sache mehr als das Hineinreden und Hineinregieren durch Leute, welche weder durch ihre Stellung noch durch ihren Verstand dazu berufen sind. D.

Bern. In der Nacht des hl. Weihnachtsfestes starb im Alter von 91 Jahren zu Montignez, seinem Geburtsorte, Jean-Pierre Bélet, päpstlicher Geheimkämmerer. Der Verstorbene begann im Jahre 1819 in Pruntrut seine Gymnasialstudien. Zum Priester geweiht wurde er 1830 Seelsorger in La-Chaux-de-Fonds, dann 1834 Vikar in Pruntrut und Professor der Theologie am dortigen Seminar. Seine Entschiedenheit im Vertreten der katholischen Interessen zog ihm in den Dreißigerjahren mehr als 7 Monat Gefängnis in Bern und Pruntrut zu. Ueber die Ereignisse des Jahres 1836 verbreitet sich ein «Memoire de défense» aus der Feder des Verstorbenen. Zehn Jahre lang war er sodann Erzieher in einer hochgestellten österreichischen Familie. Da wählte ihn 1850 der Wahlkreis Courtemaiche ganz spontan in den Berner Großen Rat. Sein Erscheinen in dieser Behörde war ein Ereignis. Nach zwei Jahren aber nahm Abbé Bélet eine Feldpredigerstelle im 4. neapolitanischen Schweizerregimente an. Später kehrte er in den Jura zurück und wurde Pfarrer von Grandfontaine, wo er ein gesegnetes Andenken hinterließ. Als ihm sein Alter die Lasten des Amtes zu beschwerlich machte, zog er sich nach Montignez in den Kreis seiner Familie zurück. Er verfaßte daselbst Memoiren, deren erste Hälfte die «Gazette jurassienne» veröffentlichte; der zweite Teil erschien nicht im Druck. Der Name von Msgr. Bélet ist enge verknüpft mit der Geschichte des Katholizismus im Jura. Seine Memoiren gewähren interessante Aufschlüsse über die Epochen, die sie behandeln. R. I. P.

Schwyz. Am Neujahrstag begeht der Hochw. P. Benno Kühne die Feier seines 25jährigen Wirkens als Rektor der Stiftsschule in Einsiedeln. Gratulamur!

Italien. Rom. Die evangelische Berliner Synode hat beschlossen, in Rom eine protestantische Kirche bauen zu lassen. Aber nach der «Voce della Verità» vom 15. Dez. findet der Gedanke bei den Protestanten in Rom selber keinen Anklang. An einem Bankett im Eden-Hotel, das angeblich zur „Sammlung der Mitglieder der deutschen Kolonie" veranstaltet wurde, aber dem Vorbringen der Kirchenbauangelegenheit dienen sollte, hielt man es für besser, die letztere Sache nicht zu berühren. Ein der deutschen Botschaft angehörender Diplomat sagte beim Weggehen diesbezüglich zu einem begleitenden Herrn: „Wir haben ja die Botschaftskapelle, in der immer so viele Plätze leer sind, und da möchten die eine große Kirche bauen!"

— Am 23. Dezember brachte der Kardinal-Dekan Oreglia im Namen des Kardinalkollegiums, der Bischöfe und Prälaten dem hl. Vater seine Glückwünsche zum Weihnachts-

feste dar. In seiner Antwort führte der Papst aus, der soziale Frieden sei begründet auf der Beobachtung des Gesetzes und dem Vorbilde des Erlösers; daß man diese vergessen habe, sei die Ursache der Beunruhigung und der Leiden der Menschheit. Auch die Völker könnten ihrem Streben nach Ehre nur dadurch genügen und das Mißtrauen nur dadurch zerstreuen, daß sie das Gesetz Christi wieder herstellen und dem Rufe der Kirche folgen, die nicht nur ein religiöses, sondern auch ein bürgerliches Werk vollführe, indem sie alle Völker zur Einigung im Glauben heranziehe.

Der Papst sprach sodann über Italien und beklagte die Ursache der Verwirrungen in dem Konflikt zwischen dem Staat und dem hl. Stuhle. Die unparteiischen Elemente wünschten das Ende des Konflikts herbei, denn diese stehe im Gegensatz zu den Erinnerungen und Gefühlen der Italiener, deren Mehrheit ihn niemals billigen werde. Es sei schlecht, diese Gefühle zu bekämpfen, denn in ihnen sei die politische Einigkeit inbegriffen, ihr äußeres Wohlergehen genüge ihnen nicht, sie forderten die Unabhängigkeit des Papsttums und die Wiederherstellung seiner Rechte. Noch schlechter sei es, die friedlichen Bürger mit den Umsturzparteien zu vermengen, es sei ein Fehler, daß man die Sache Italiens offen in den Konflikt mit den Rechten des Papsttums gebracht habe. Wann sei es denn unwürdig gewesen für einen Staat, den Weg gerechter Genugthuung zu betreten. Der Papst, welcher sich eines ausgezeichneten Wohlseins erfreut, sprach diese Worte mit bewegter Stimme und segnete zum Schluß alle Anwesenden.

— Rom. Der „Kölner Volksztg." wird von hier geschrieben: „Für das diamantene Priester-Jubiläum Leo's XIII. rüsten sich immer mehr Pilgerzüge. Doch hat der Ausschuß der italienischen Katholiken-Kongresse und der katholischen Diözesan-Komites beschlossen, den für den eigentlichen Jubiläums-Termin, Ende Dezember, angesetzten Pilgerzug auf Februar zu verlegen. Die Vorbereitungen haben dann auch längern Spielraum; ein weiterer Beweggrund ist, daß im Februar die Tage schon länger geworden sind; ob sie milder sein werden, ist freilich eine große Frage. Ober-Italien wird voraussichtlich bei den Pilgerzügen ganz besonders stark vertreten sein. Im April n. J. kommt ein belgischer Arbeiterzug unter den Auspizien des belgischen Episkopats."

— Brunetière, der Herausgeber der «Revue des deux Mondes», war wieder in Rom und suchte wie 1895 den Vatikan auf. Auch jetzt unterhielt er sich wieder mit dem Papste über den religiösen Gedanken in Frankreich. Der Plan eines Religionskongresses im Jahre 1900 soll zur Besprechung gelangt sein; Brunetière sei Gegner dieses Planes des abgefallenen Abbé Charbonnel.

Deutschland. Elsaß-Lothringen. Der protestantische Pastor Gerbert in Saarburg schrieb vor einiger Zeit die Sensationsnachricht in die Welt hinaus, der katholische Pfarrer L'Huillier in Albersschweiler habe zur Verherrlichung der Fronleichnamsprozession an der Straße, welche die Prozession passieren mußte, ein Kreuz mit einem daran hängenden Knaben — Christus am Kreuze darstellend — aufstellen lassen, worauf die protestantische und liberal-radikale Presse mit großer Wut über den herzlosen Pfarrer herfiel. Als auf Ansuchen des Pfarrers L'Huillier hin, Pastor Gerbert nicht in allen Teilen widerrufen wollte, so war L'Huillier gezwungen, einen Beleidigungsprozeß gegen Gerbert anhängig zu machen. Das zuständige Schöffengericht hat nun erkannt, Gebert habe den Wahrheitsbeweis für seine leichtsinnig in die Welt hinausgeschleuderte Behauptung nicht erbracht und denselben zu einer Geldstrafe von 500 Mark, zur Tragung sämtlicher Kosten und Veröffentlichung des Urteils in neun Zeitungen verurteilt.

— Baden. Der Wahlkreis Lörrach-Land ist die Nationalliberalen verloren. Bei der Ersatzwahl Wyhlen, die bekanntlich wegen amtlicher Beeinflussung vernichtet wurde, siegte mit großer Mehrheit die Liste Zentrums und der vereinigten Opposition.

Kleinere Mitteilungen.

„Seht, wir Wilde sind doch bess're Menschen." Dieses Wort aus dem Gedichte Seume's fiel uns ein, als wir lasen, mit welchen „Gründen" die St. Galler Altkatholiken dem dortigen Großen Rate vor einem Monate ihre Anerkennung als öffentlich rechtliche Korporation nahe legen wollten, bekanntlich ohne Erfolg. Der Altkatholizismus sei „im Gegensatz zum römischen Katholizismus" bloß ein rein religiöses und kein politisches Prinzip. Während durch die Kantonalverfassung bereits anerkannte römische Kirche sich namentlich in Bezug auf das Eherecht in bewußten und direkten Gegensatz zum Staate stelle und sogar als einmal dem Staate den Krieg angesagt habe, betrachte die christkatholische Kirche die bürgerliche Eheschließung als eine vollgiltige, sie anerkenne auch das Recht des Staates auf öffentlichen Unterricht und nationale Erziehung, sei in ihren Beschlüssen unabhängig, sie brauche für dieselben nicht die Genehmigung eines auswärtigen Kirchenfürsten einzuholen. Aus allen diesen Gründen sei die altkatholische Kirche weitaus mehr staatserhaltend (!) als die römischkatholische und verdiene deshalb auch die staatliche Anerkennung."

Und da soll einer sagen, die Altkatholiken hätten nicht recht, wenn sie die Freundschaft der russischen Kirche suchen.

Klerus und Wissenschaft. In Anagni, der Residenz des Bischofs, zu dessen Diözese Carpineto, das Geburtsstädtchen des Papstes gehört, wurde jüngst das „Leoninum Institut" eröffnet. Der Papst erließ bei diesem Anlaß ein Schreiben, worin er sich wie folgt über die wissenschaftliche Ausbildung des Klerus vernehmen läßt: „Inmitten der schnellen Entwickelung der Geister und eines so großen Durstes nach Wissen, der die Menschen antreibt, mehr und mehr in Betreff der Bildung zu wetteifern, verlangt es gewiß die Würde des Priestertums, daß alle, die sich dem heiligen Berufe widmen, in Lehre, Ansehen und Achtung der andern sich ebenbürtig zeigen und als solche anerkannt werden. Es gilt übrigens für die Unversehrtheit des heiligen Glau-

n kämpfen mit den Gegnern, die gut vorbereitet, vielseitig, ohlau, oft mit Talent und Wissen gewappnet sind, die, wo nur immer möglich, der Philosophie, der Geschichte, den Naturwissenschaften und den neuesten Entdeckungen ihre Waffen ntleihen. In diesem Ringen nun sollen die Priester den ersten Rang einnehmen; aber wie können sie denselben behaupten, wenn sie nicht auf den Kampfplatz hinuntersteigen, mit denselben Waffen und denselben Hülfsmitteln ausgerüstet? daher ist es notwendig, daß sie sich der Wissenschaft widmen, daß sie keinerlei Wissen gering schätzen, daß sie vielmehr von Jugend auf sich daran gewöhnen, alle Kenntnisse zu besitzen und dieselben auch zu verwerten wissen."

Litterarisches.

Die Hauptpflichten des Priesters in kurzen Erwägungen und Gewissenserforschungen. Besonders geeignet für die Zeit der Exerzitien. Von P. M Haringer. Neu bearbeitet von P. Joseph Alois Krebs, C. SS. R. 1897. 8°. 101 Seiten. Preis geb. Mk. 0. 60.

In diesen Blättern spricht P. Haringer († 1887): 1. über den Beruf zum Priesterstande; 2. über die priesterlichen Tugenden (lebendiger Glaube, Demut, brüderliche Liebe, Sanftmut, Mäßigkeit, Keuschheit, Uneigennützigkeit, Arbeitsamkeit, Würde und Anstand); 3. über den Priester als Lehrer und 4. über denselben als Spender der Sakramente. Sodann empfiehlt er dem Priester 5 als die vorzüglichsten Tugendmittel das Gebet im allgemeinen, das Breviergebet, die Betrachtung, die Andacht zum heiligsten Sakramente, die Verehrung Mariä, die Gewissenserforschung, die oftmalige Beichte, die geistliche Lesung und die geistlichen Exerzitien. Als Anhang sind beigegeben „kurze Lebensregeln für Priester"; diese bieten in Kürze den Inhalt alles dessen, was in den vorhergehenden Erwägungen behandelt wurde. — Der ganze Inhalt des Büchleins ist heraus praktisch aufgefaßt und dargelegt. Die wichtigsten Punkte im Leben des Priesters sind mit klaren, herzlichen Worten besprochen und die einschlägigen kirchlichen Vorschriften mit möglichster Genauigkeit angegeben.

Neuntägige Andacht zu Ehren des seligen Petrus Canisius, des zweiten Apostels Deutschlands. Ein Handbüchlein für die geistige, wie für die wirkliche Wallfahrt zu seinem Grabe. Von einem Priester der Diözese Münster. Dülmen i. W., A. Laumann'sche Buchhandlung. 12°. 94 Seiten. Preis Mk. 0. 30, geb. Mk. 0. 40.

Das vorstehend angezeigte Büchlein enthält elf Erwägungen. Die erste ergeht sich über das Leben des seligen Canisius, die übrigen verbreiten sich über besondere Tugenden dieses Gottesmannes. Das Ganze ist eingerichtet für eine neuntägige Andacht, die zwar zu jeder Jahreszeit, am passlichsten aber vor dem Feste des Seligen, d. i. vor dem 27. April, sowie auch vor seinem Todestage, d. i. vor dem 21. Dezember, gehalten werden kann. Ein erbauliches Beispiel aus seinem Leben und ein inniges Gebet ist jeder Erwägung angefügt. Jede Ausführung hält sich in einem edlen, anmutigen Volkstone und ist durchweht von einem wohlthuenden Hauche zarter Frömmigkeit, welcher sich dem willensguten Leser gewiß mitteilen und sein Herz zu eifriger Andacht stimmen wird. Das Werkchen verdient in weite Kreise verbreitet und fleißig benützt zu werden.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1897.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 52:	55,943	41
Kt. Aargau: Beinwil 2. Send. 60, Mettau 50, Möhlin 30, Wölflinswil 95	235	—
Kt. Baselland: Arlesheim	55	—
Kt. Bern: Moutier 21. 50, St. Ursanne 15. 90	37	40
Courgenay 16, Courtedoux 13. 65, Courtemaiche 20	49	65
Dekanat Delémont: Delémont	218	—
Bassecourt 15, Bourrignon 6. 85, Courfaivre 19, Courroux 13, Courtételle 24, Develier 12. 50, Glovelier 17, Montsevelier 22, Movelier 8, Pleigne 3, Rebeuvelier 10, Soyhières 30, Undervelier 15, Vermes 9. 35, Vicques 14	218	70
Kt. St. Gallen: Gähwil 130, Ganterswil 11, Henau 10, Maseltrangen (mit Legat von 50 Fr.) 85, Neu-St. Johann 60, Waldkirch 260, Wyl: Sammlung des „Sonntagsblatt" 237. 80	793	80
Wyl, Pfarrei: a. Sammlung	290	—
b. Legat von Wwe. Hedwig Servert-Ledergerw	100	—
c. Legat der Wwe. Emilie Ehrat-Müller	50	—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Kollekte in der Franziskanerkirche	305	—
Buttisholz, von St. K. „Christkindgabe"	100	—
Entlebuch, Nachtrag 10, Malters 64. 80, Schüpfheim 100	174	80
Kt. Nidwalden: Bisherige Sammlung	1000	—
Kt. Solothurn: Büßerach 50, Egerkingen 20, St. Niklaus 24, St. Pantaleon 9. 50, Rodersdorf, Nachtrag 4	107	50
Kt. Thurgau: Wuppenau 92, Tänikon 25	117	—
Kt. Zug: Cham (inkl. 200 Fr. von St. Wolfgang),		
a. Pfarrei	490	—
b. Kloster Frauenthal	50	—
c. Institut hl. Kreuz	180	—
	60,434	01

b. Außerordentliche Beiträge pro 1897.

Uebertrag laut 51:	36,365	—
Legat von sel. Igl. Johann Gabriel Buttenried, Pfaffnau	500	—
Legat des sel. Hochw. Pfarrers von Wahlen (Kt. Bern) Jos. Karrer	300	—
Zum Andenken an sel. Hrn. Landammann und Nationalrat Karl Styger, von dessen Tochter, Frau Bezirksammann Schuler-Styger	500	—
	37,665	—

Der Kassier: **J. Düret, Propst.**

Blumenfabrik — A. Bättig — Fabrique de fleurs

SEMPACH

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenaus geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert.

La maison mentionnée ci-dessus, une des plus anciennes en Suisse se recommande aux Rev. ecclésiastiques ainsi qu'aux amateurs de décorations d'églises pour la fabrication et livraison de **fleurs d'églises.** On livre aussi les parties pour la fabrication. Exécution solide et bien soignée. (2[59])

Eine große Auswahl

katholischer Gebetbücher

in allen Preislagen

ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.

Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Im Verlage der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten beginnt soeben zu erscheinen eine

Neue Subskription

auf die

Band-Ausgabe

der

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl der vorzüglichsten patristischen Werke in deutscher Übersetzung, herausgegeben unter der Oberleitung von Dr. Valentin Thalhofer.

Vollständig in 80 Bänden.

Jeder Subskribent erhält die 3 letzten Bände gratis. Jede Woche erscheint 1 Band.

Preis des ganzen Werkes brosch. M. 161.60, in Ganzleinwand gebd. M. 225.60, in Halbfranz gebd. M. 241.60, bei sofortiger Baarzahlung weitere Preis-Ermäßigung.

Jeder einzelne Kirchenvater sowie jeder einzelne Band ist auch einzeln käuflich.

Näheres über diese neue Subskription auf das für jeden Theologen wichtige, von den höchsten kirchlichen Autoritäten auf's wärmste empfohlene patristische Sammelwerk enthält unser Prospekt sowie unser kurzer Bericht über die „Bibliothek der Kirchenväter" (32 S.), welcher gratis und franko, ferner unser ausführlicher Bericht (112 S.), welcher gegen Einsendung von 20 Pf. durch jede Buchhandlung oder direkt von der Verlagshandlung zu beziehen ist.

Abonnements auf die „Neue Subskription auf die Band-Ausgabe der Bibliothek der Kirchenväter" nimmt jede Buchhandlung des In- und Auslandes entgegen.

HARMONIUMS

à Fr. 110, 160, 200, 260, 300, 400, 575 bis 3000.

Aeltere

Harmoniums à Fr. 50, 70, 100, 125 etc.

Wir geben neue und ältere Harmoniums auch in Amortisation und Miete per Monat à Fr. 4, 5, 6, 8, 10 ab. (142[10]

Pianos

à Fr 550 bis 2200.

Wir geben solche zu denselben Bedingungen ab, wie die Harmoniums

Den Herren Geistlichen, kathol. Klöstern und Instituten gewähren wir besondere Vorteile.

Cataloge stehen gratis zur Verfügung.

Gebrüder Hug & Cie., St. Gallen.

E. ZBITEK

Neustift

bei Olmütz (Österreich).

Erzeugung heil. Gräber, Lourdes- u. Fronleichnamsaltäre. Von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. ausgezeichnet. Anerkennung der katholisch-theologischen Akademie in Petersburg, der deutschen Mission in Konstantinopel. Als Kunstgegenstand zollfrei. Illustrierter Preiskurant franko. (139[3]

Im Verlage der Buchdruckerei „Union" in Solothurn ist zu beziehen:

Status Cleri sæc. et regul.

der

Diözese Basel für 1898.

Preis: 30 Cts.

Bei frankirter Einsendung von 35 Cts. geschieht die Zusendung franko. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Wechselgesänge

beim

HOCHAMT

in der

Diözese Basel

für das Jahr des Herrn 1898

Preis 15 Cts.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union

in Solothurn.

Zu beziehen in der Buch- und Kunst-Druckerei Union, Solothurn:

Das soziale Uebel der Trunksucht und des Wirtshauslebens der Gegenwart, von J. Müller, Domherr	Preis	—.20
Die Trunksucht, von X. Wetzel	„	—.25
Friedensblüten, Gedichte gemischten Inhalts von C. J. Eisenring	„	1.—
Blicke in das Menschenleben, von W. Pina	„	—.80
Marienkrone, Perlen und Blüten aus dem deutschen Dichtergarten	„	—.80
Der Bücherfranz, Erzählung für das Volk	„	—.50
Jubiläumsbüchlein Papst Leo XIII	„	—.20
„Schicket die Kinder täglich in die hl. Messe"	„	—.10
Das fromme Gretchen, von J. Wipfli	„	—.10
Unterricht vom hl. Sakrament der Firmung, mit einem Anhang von Gebeten	„	—.10

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn

PRAESES CONGREGATIONIS LITTERATORUM LUCERNENSIS

IMMACULATAE VIRGINIS MARIAE

DOMINIS SODALIBUS SALUTEM.

Reverendissimi, Spectatissimi ac Doctissimi Domini Sodales!

Quum peracto anno, ad fovendam nostram erga Beatam Virginem Mariam venerationem, pauca de ejus praedestinatione ac immaculata conceptione meditati simus, nunc, prosequendo quodammodo illustris illius sculptoris [1]) seriem tabularum, ad nativitatem ejusdem et in templo praesentationem contemplandam progrediamur, ut magis magisque nostrae divae Patronae mira sanctitate perspecta noster in eam augeatur pius affectus.

Postquam enim futurae Deiparae jam in utero matris anima mirabiliter gratia praeparata est, venit tandem felix ille et a gentibus desideratus dies, quum nativitas dulcissimae infantis gloria mundum illustraret, gaudio cœlum impleret. Nam nunc tandem post saeculorum vaticinia a vere beata Anna, cujus Samuelis mater Anna typus erat, pio data est Joachim promissa in paradiso post Adae lapsum, immaculata et pura illa Virgo, quae serpenti contereret caput, cujus divinum Semen expiaret vetus peccatum superaretque mundi tyrannum. Unde certe, sicut prima illius prophetae mater Anna, haec felicior secunda eructavit in partu novum et exultans canticum «exultavit cor meum in Domino» [2]); incepit beatus pater, sicut Simeon gratias agens, «nunc dimittis servum tuum» [3]), effloruit ut Rosa mystica infantis facies, quae risu dulci totum exhilarabat mundum. Certe illo temporis momento jam primum decantabant doxologiae «Gloria in excelsis» praeludium angeli, gestiebant exultationibus sancti patriarchae in limbo et per totam naturam mirabilis quaedam hilaritatis tremuit emotio; eo certe beata Trinitas arridebat grata gratiosae ridenti infantulae. Quare recte sancta mater ecclesia jam a primis saeculis festum nativitatis B. M. V. die 8. Septembris celebrat. Nam sicut ipsa in suo officio verbis S. Augustini dicit: «haec, sc. nata Virgo, est enim flos campi, de qua ortum est lilium convallium, per cujus partum mutatur natura protoplastorum, deletur et culpa», et in quodam responsorio: «Nativitas tua, Dei genitrix Virgo, gaudium annuntiavit universo mundo, ex te enim ortus est sol justitiae, Christus Deus noster.» Inde et a. s. Patribus juxta verba cantici canticorum [4]) nominatur «aurora consurgens». Sicut enim post tenebras noctis aurora consurgens indicat sequentem solis lucem, ita nativitas Mariae prima erat, post tenebras erroris gentium, coruscans aurora, quae venientem lucem Christi Salvatoris praenuntiabat; et custos ille noctis, qui juxta prophetam [5]) interrogatur: «custos quid de nocte, custos quid de nocte?» jam sub crepusculo hujus aurorae respondere potuit: «venit mane, convertimini et videte».

Quum igitur tanti momenti sit B. M. V. nativitas, speciali modo etiam semper a christifidelibus celebrata et doctis dissertationibus, hymnis et arte decorata est; in quibus artificiis eminent dicti Orcagna sculpta effigies et pictura celebris Ghirlandajo in ecclesia B. M. V.

[1]) Orcagna in tabernaculo B. M. V. in Or. S. Michele Florentiis. [2]) 1. Reg. 2. 1. [3]) Luc. 2. 29. [4]) Cant. 6. 9. [5]) Isai. 21. 4.

cognomento Novellae Florentiis. — Ideo et nos, cum simus de genere gentium, quae ductae sunt de tenebris in admirabile lumen fidei, grati semper remaneamus pro accepto lucis dono; et quum nostris quidem temporibus multis illae redire videantur gentilitatis tenebrae, quae lumine Christi jam erant fugatae, inspiciamus fidenter, cum dubitationis nos obfuscare velint nebulae, ad hanc quae veritatis solem parturiit «auroram», ut illuminet nos lumine illius «qui dixit de tenebris splendescere lucem» [1]; et item, cum in hujus saeculi quotidianis negotiis ariditatis hebetari incipiamus aegritudine, redeamus ad odorem hujus «Rosae mysticae», quae die nativitatis suae effloruit ex stirpe Jesse et reficiamus ex rore ejus mentis nostrae aciem et saporem.

Postquam igitur nata est illa supernae gratiae gratiosa filia, impositum est ei, rite impletis diebus, more gentis suae, praeclarum nomen Maria. Et cum nomen sit ad essentiam rei significandam, recte hoc nomine decorata est Virgo electa: sonat enim hebraica vox Mirjam idem quod latine domina vel «Regina»; et assonat latinum Maria ad mare, unde et «maris stella» vocatur; et item Mara hebraicum nomen «amara» significat. Quae singula nomina pulchre indicant hujus praeclarae Virginis singularem naturam: est enim re vera Regina, quae in throno coeli sedens exercet opera misericordiae; est stella maris quae in procellis hujus saeculi fluctuantibus lucet; fuit et amara, quae juxta crucem stabat mater dolorosa. Et cum hoc dulce nomen tanta mysteria contineat, iterum ecclesia speciali id festo celebrat dominica infra octavam nativitatis B. M. V. et admonet nos verbis St. Bernardi: «In periculis, in angustiis, in rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca; non recedat ab ore, non recedat a corde.» Ideo et innumerabilibus infantibus imponitur hoc in baptismate nomen, quo sub speciali tutela beatae Mariae constituantur; innumerabilibus etiam signis et characteribus depingitur in templis et aedibus christifidelium. Unde et nos, juxta usum et admonitionem ecclesiae iterum atque iterum invocemus hoc venerabile nomen, quod daemones fugat, et spem reddit desperantibus; invocemus in periculis et tentationibus, invocemus juncto nomine Filii sui Jesu, invocemus formula nostrae Congregationis: «Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria».

Quo nomine accepto, cum Maria juxta antiquam traditionem circiter tres annos angeli instar apud parentes Joachim et Anna prope Nazareth vixerat, advenit tempus, quo ejus praesentatio in templo celebrata est. Mos erat enim in Israel, puellulas innocentes juxta specialem vocationem divinam in templo Jerusalemitano offerre, ut ibi ad divinum officium educatae, cum adolevissent, uti in parthenio quodam in templi decorem laborarent; vigebat etiam inter majores traditio, ex his virginibus oblatis fore unam ex qua oriundus esset Messias desideratus. Et sic interno Spiritus Sancti instinctu et vocatione, beata Maria cum adhuc esset pene infans, juxta perennem traditionem jam pie vovit, se perpetuo Virginem permansuram et in hoc templi parthenio totam se Dei servitio oblaturam. Quum ergo tempus advenisset, quo hujusmodi puellulae in templo praesentari solebant, a lectissimis parentibus Joachim et Anna, uti dicit Johannes Damascenus: «Maria ad templum adducitur, ac deinde in domo Dei plantata, atque per Spiritum saginata instar olivae frugiferae virtutum omnium efficitur domicilium» [2]. Ibi nempe a sacerdotibus laetabunda recepta «florebat sicut palma in atriis domus Dei» [3]. In mentis innocentia, uti Spiritus S. tabernaculum, angelicis moribus sub tutela institutricum puella adolevit: devota semper, obediens sedula pia, hilaris semper atque serena ut cœlum, venustate et simplicitate spectaculum facta Deo, angelis, hominibus ita, ut post Christum puerum amabilior numquam visus sit infans. Virgo adulta juxta St. Ambrosii verba: «talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium sit disciplina; nam quantae in una virgine species virtutum emicant: secretum verecundiae, vexillum fidei, devotionis obsequium, virgo intra domum, comes ad ministerium, mater ad templum» [4]. Illius imprimis continuus fuit labor pro templi decore, prophetarum lectio, meditatio scripturarum, desiderium Christi venturi, quo juxta cujusdam cantici pulchre dictum, orabat assidue, ut saltem minima

---

[1]) 2 Cor. 4. 6. [2]) Joh. Damasc. de fid. orth. lb. 4 cp. 15. [3]) Ps. 91, 13. [4]) Ambros. de virg. lb. 2.

Christi matris ancilla esse dignaretur. Quare juxta divum Thomam [1]) et prima explicite vovit inspirante Dei gratia perpetuam virginitatem, ut esset divino sponso «hortus conclusus, fons signatus» [2]). Qua tanta puritate, devotione, humilitate ita innocens vivebat, ut sicut declarat ecclesia: «speciali Dei privilegio in tota vita peccata omnia etiam venialia vitarit» [3]). Et ita erat Maria in templo perfectus homo, specimen sui feminei sexus, habitaculum Spiritus sancti et mystica illa bene praeparata «virga Jesse, ex qua ascenderet flos» [4]), Dominus et Salvator noster Jesus Christus.

Quare ecclesia et ad hanc celebrandam in templo absconditam vitam, festum instituit praesentationis B. M. V. die 21. Novembris, quo invitat nos ad meditandam beatae Virginis vitam perfectissimam et insinuat, quanti momenti hoc factum oblationis censeat. Item et christiani artifices, uti dictus Orcagna sculptis et pictis imaginibus repraesentant Mariam in templum ingredientem et unus ex antiquissimis nostris poetis [5]), pulchre hanc Virginis in templo angelicam vitam descripsit. Inde praesertim piae sacrarum virginum congregationes speciali affectu colunt beatae Virginis praesentationem et non raro ab ea sua sacra parthenia denominant. Sed et nos ex hac meditatione multum fructum percipere possumus. Nam mutatis mutandis eae ipsae virtutes quas ibi B. M. V. exercebat, nempe: innocentia, puritas, labor, pia lectio, silentium, quibus se dignam faciebat, quae corporaliter reciperet Christum, jam aptos reddunt studiosos juvenes ad acquirendam sapientiam et adultos praeparant ad recipiendum spiritualiter Christum in cordibus, juxta illa ipsius verba: «Quicumquae fecerit voluntatem Patris mei, qui in coelis est, ipse meus frater et soror et mater est» [6]).

Et ita ex omnibus, quae hac vice specialiter meditanda nobis proposuimus mysteriis in vita B. M. V. ex nativitate ejus, nomine et praesentatione ubera percipere valemus nostrae christianae vitae exempla et pietatis fomenta: ex nativitate fidem redemptionis, ex nomine spem invocationis, ex praesentatione charitatem perfectionis. Quibus rationibus Patrona nostrae Congregationis semper nobis sit in tutelam nostrae peregrinationis, in qua confidenter saepe eam invocemus formula salutationis:

Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria!

LUCERNAE, infra Octavam Immaculatae Conceptionis 1898.

A. Portmann, Prof. Theol., Canonic., p. t. Praeses.

Marianische Herren Sodalen!

Nachdem wir im verflossenen Jahr zur Anregung unserer Verehrung gegen die seligste Jungfrau einiges weniges betrachtet haben über deren Auserwählung und unbefleckte Empfängnis, wollen wir nun an der Hand der erwähnten Bilderserie Orcagnas übergehen zur Betrachtung der Geburt und Darstellung Mariä im Tempel, um so neuerdings, angeregt durch ihre erhabene Heiligkeit, in ihrer Verehrung uns zu bestärken.

Als nämlich die Seele der zur Gottesmutterschaft Bestimmten schon von ihrer Empfängnis an wunderbar durch die Gnade ausgestattet war, kam endlich der glückliche und ersehnte Tag der Geburt Mariä, der Himmel und Erde erfreuen sollte. Denn jetzt endlich, nach den durch die Jahrhunderte hindurchgehenden Prophezeiungen, wurde von der Mutter Anna, die an jener andern Anna, der Mutter Samuels, ihr Vorbild hatte, Joachim jene reine unbefleckte Jungfrau geschenkt, welche unmittelbar nach dem Falle der Stammeltern verheißen wurde als diejenige, die der Schlange den Kopf zertreten und deren göttlicher Sproße die alte Sünde sühnen und die Herrschaft des Satans überwinden werde. Daher

---

[1]) S. th. III. qu 28. a. 4. [2]) Cant. 4. 12. [3]) Conc. Trident can. 23 de justificat. [4]) Is. 11. 1. [5]) Wernher von Tegernsee, driu liet von der maget. [6]) Math. 12, 50.

ist sicher bei dieser Geburt die Freude Annas ähnlich jener Mutter des Propheten in den Lobgesang ausgebrochen: „Es frohlocket mein Herz in dem Herrn"; es dankte gerührt Joachim mit den Worten des greisen Simeon: „Nun entlässest du, Herr, deinen Diener im Frieden, denn meine Augen haben das Heil gesehen" und es erblühte wie eine geheimnisvolle Rose das Antlitz des Kindes, dessen erstes Lächeln die ganze Welt erfreute. Sicher sangen in jenem Augenblick die Engel schon die ersten Töne des „Ehre sei Gott in der Höhe" und es jubelten die hl. Patriarchen in der Vorhölle; es ging wohl durch die ganze Natur eine freudige Bewegung und mit Wohlgefallen ruhte der Blick der heiligsten Dreifaltigkeit auf dem holdlächelnden Gnadenkinde. Daher hat auch die Kirche von den ältesten Zeiten an Mariä-Geburt mit einem eigenen Feste begangen, das auf den 8. September angesetzt ist. Denn, wie sie selbst mit den Worten des hl. Augustinus in ihrem Festoffizium sagt: „Dieses neugeborne Kind ist jenes Blumenreis, aus dem die Lilie hervorgegangen, durch die die sündige Natur der Stammeltern verändert, die Schuld aufgehoben wurde"; oder in einem Responsorium: „Deine Geburt, o hl. Gottesmutter, hat der ganzen Welt Freude gebracht, denn aus dir ist hervorgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott." Deshalb wird auch von den hl. Vätern nach den Worten des hohen Liedes die Neugeborene genannt: „Die aufgehende Morgenröte"; denn wie nach der Finsternis der Nacht die aufgehende Morgenröte das Vorzeichen der nahenden Sonne ist, so war Mariä Geburt das erste leuchtende Frührot nach der Finsternis des Heidentums, welches das Vorzeichen bedeutete für das kommende Licht des Erlösers Christus; und so konnte jener Wächter, welcher nach dem Worte des Propheten befragt wurde: „Wächter, wie weit sind wir in der Nacht," im Hinblick auf dieses erwachende Morgenrot antworten: „Nun wird es Morgen, sehet euch um und bekehret euch."

Wegen dieser hohen Bedeutung der Geburt Mariä, wurde dieselbe deshalb auch immer ganz besonders von der christlichen Kunst, der bildenden und dichtenden gefeiert, unter deren Werken vor andern die genannte Darstellung Orcagnas und ein Bild Ghirlandajos, des großen Lehrers Michel Angelos, in Maria Novella zu Florenz hervorzuheben sind. Deshalb haben aber auch wir, als Nachkommen der Heidenvölker, die so aus der Finsternis zum göttlichen Licht geführt worden sind, allen Grund, dankbar zu sein für diese unschätzbare Gottesgabe; und wenn nach dem Urteil ernster Kenner der Zeit, heutzutage vielfach die Finsternis des Heidentums, die durch das Christentum überwunden war, wieder hereinzubrechen droht, so werden wir, wenn des Zweifels Nebel uns umdüstern möchten, emporblicken zu dieser Morgenröte, die uns der Wahrheit Sonne brachte, daß sie hineinzünden wolle in die Herzen mit jenem Lichte, das da nach dem Apostel „das Licht in die Finsternis zünden machte"; und auch, wenn wir in den Alltagsgeschäften nur allzuleicht von dem Geist der Trockenheit und Kälte in religiösen Dingen ergriffen werden möchten, so wenden wir uns zu dieser geheimnisvollen Blume, die aus der Wurzel Jesse erblühte und erfrischen wir an ihrem Dufte des Geistes höhern Sinn und Schärfe.

Nach der Geburt dieses gnadenvollen Kindes wurde nun demselben nach den Uebungen seines Volkes zur bestimmten Zeit auch ein Name gegeben und zwar eben der heilige Name Maria. Es soll aber der Name das Wesen einer Sache bezeichnen und so erhielt es bezeichnend gerade diesen Namen; denn das hebräische Mirjam bedeutet so viel als Herrin oder Königin, das lateinische Maria klingt an mare, Meer, an und erinnert an Meeresstern und das hebräische Mara, von dem auch einige den Namen ableiten wollen, heißt so viel als die Bittere oder Schmerzensreiche. Nun bezeichnen wirklich diese Namen zutreffend die wunderbare Natur der seligsten Jungfrau: denn sie ist wirklich eine Königin, die von ihrem himmlischen Throne aus besonders nach Königinnen Art der Barmherzigkeit waltet; sie ist ein Meeresstern, der den von den Stürmen dieser Welt Hin- und Hergeworfenen freundlich leuchtet; sie war aber auch die Schmerzensreiche, als sie unter dem Kreuze als die schmerzhafte Mutter gestanden. Und weil so dieser süße Name so viele Geheimnisse in sich enthält, so hat wieder die Kirche zu dessen Feier ein besonderes Fest, Mariä-Namen innert der Octave von Mariä-Geburt eingesetzt und ermahnt uns an demselben mit den Worten des hl. Bernhard: „In Gefahr und Nöten und allen schwierigen Fragen gedenke an Maria, rufe Maria an und ihr Name weiche nicht von deinem Munde, nicht von deinem Herzen." Deshalb wird auch unzähligen Kindern dieser Name in der Taufe gegeben, um sie damit unter den besondern Schutz Mariens zu stellen; an unzähligen Orten, in Kirchen und christlichen Häusern findet er sich auch bildlich dargestellt. Deshalb wollen auch wir nach Uebung und Anleitung der Kirche recht oft diesen

verehrungswürdigen Namen anrufen, vor dem der böse Feind fliehen, die Verzagten Hoffnung schöpfen müssen; wir wollen ihn anrufen in Gefahr und Versuchung, gemeinsam mit dem Namen Jesu und ihn besonders anrufen mit unserm Kongregationsgruß:

O segne uns mit deinem Sohn
Maria von dem Himmelstron.

Nach dieser Namenerteilung verblieb nun Maria nach einer alten Ueberlieferung etwa drei Jahre bei ihren Eltern Joachim und Anna in der Nähe von Nazareth und dann erfolgte ihre Darstellung im Tempel. Es war nämlich eine alte Sitte in Israel, unschuldige Kinder auf besondere göttliche Berufung hin dem Tempel zu Jerusalem zu opfern, damit sie da zum göttlichen Dienst erzogen, wenn sie herangewachsen wären, gleichsam wie in einem Kloster, für die Zierde des Tempels arbeiteten; dabei bestand auch bei den Aeltesten die Ueberlieferung, daß eine von diesen geopferten Jungfrauen die Mutter des erwarteten Messias werden solle. Und so denn hat nach einer beständigen Ueberlieferung auch Maria als sie noch ein kleines Kind war, auf göttlichen Antrieb und Berufung hin, das fromme Gelöbnis gemacht, immer Jungfrau zu bleiben und sich in diesem Tempelhaus ganz dem Dienste Gottes zu weihen. Als daher die Zeit gekommen war, wo man solche Kinder im Tempel darzustellen pflegte, wurde sie von ihren frommen Eltern Joachim und Anna, wie Johannes Damascenus berichtet, „zum Tempel geführt, und da im Haus Gottes gleichsam eingepflanzt und wurde so, vom Geiste Gottes gepflegt wie ein fruchtbarer Oelbaum, die Trägerin aller Tugenden." Hier nämlich, von den Priestern freundlich aufgenommen, „blühte sie", um mit dem Psalmisten zu sprechen, „wie eine Palme in den Vorhöfen des Herrn." In Unschuld des Herzens, ein Tempel des hl. Geistes, wuchs das Kind heran unter dem Schutze der Erzieherinnen wie ein Engel: immer fromm, gehorsam, fleißig, ergeben, immer froh und heiter wie der Himmel, durch ihre heilige Schönheit und Einfalt die Augenweide für Gott, Engel und Menschen, so daß nächst dem Christkind es nie ein liebenswürdigeres Kind gegeben hat. Als sie dann zur Jungfrau herangewachsen war, so war nach den Worten des hl. Ambrosius „ihr Leben so beschaffen, daß es das Vorbild aller wurde; denn wie viele Tugenden leuchteten aus dieser einzigen Jungfrau: die bescheidenste Schüchternheit, ein unüberwindlicher Glaube, die hingebendste Frömmigkeit, die zarteste Jungfräulichkeit im Haus, Bereitwilligkeit bei der Arbeit und Hingabe im Tempel." Ganz besonders war ihre Freude die Arbeit für die Zierde des Tempels, die Lesung der Propheten, die Betrachtung der hl. Schriften und damit verbunden die innigste Sehnsucht nach der Ankunft des Erlösers, in der sie, wie sinnig ein altes Kirchenlied sagt, seufzte:

O Davids Sohn, wie gern möcht ich dich schau'n,
Und dienen deiner Mutter, der Königin der Frau'n.

Deshalb hat sie auch nach der Lehre des hl. Thomas als die erste auf Antrieb des hl. Geistes ein eigentliches Gelübde der steten Jungfräulichkeit abgelegt, um so dem göttlichen Bräutigam nach der Schrift: „ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle" zu sein. In dieser großen Reinheit, Frömmigkeit und Demut brachte sie so unschuldsvoll ihr Leben zu, daß sie, wie die Kirche ausdrücklich lehrt „durch einen besondern Gnadenvorzug Gottes auch alle läßlichen Sünden vermied." Und so war denn Maria während ihres Aufenthaltes im Tempel das Urbild eines vollkommenen Menschen, das Vorbild ihres Geschlechtes, die Wohnung des hl. Geistes und jene wohl bereitete Wurzel Jesses aus der nun bald hervorgehen sollte die Blume, die da ist unser Erlöser Jesus Christus.

Daher hat die Kirche auch zur Feier dieses verborgenen Lebens im Tempel das Fest der Darstellung Mariä oder Maria-Opferung angeordnet und dasselbe auf den 21. November angesetzt; sie will damit uns zur Betrachtung des vollkommenen Lebens Mariä anregen und uns nahe legen, wie hoch sie dieses Opferleben schätzt. Ebenso haben die christlichen Künstler, wie der erwähnte Orcagna in Skulpturen und Gemälden die Scene Mariä Opferung dargestellt und einer unserer ältesten deutschen Dichter Wernher von Tegernsee hat in poetischer Weise dieses heilige verborgene Leben in seinen« Driu liet von der Maget» geschildert. Daher verehren auch mit Vorliebe die gottgeweihten Jungfrauen Mariä Opferung und benennen nicht selten danach ihre klösterlichen Behausungen. Aber auch wir können aus der Betrachtung dieses zurückgezogenen heiligen Lebens Mariä mannigfachen Nutzen ziehen. Denn die gleichen Tugenden, die da Maria geübt: diese Unschuld, Reinheit, Arbeitsamkeit, diese Sammlung und fromme Lesung sind

in ihrer entsprechenden Anwendung für die studierenden Jünglinge die besten Mittel zur Erlangung der Weisheit und für die Erwachsenen die richtigste Vorbereitung, um Christus geistigerweise in ihnen Gestalt gewinnen zu lassen wie er daraufhin in Maria leiblicherweise Gestalt annahm, nach jenem Worte des Herrn selbst: „Wer immer den Willen meines himmlischen Vaters tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter."

Und so können wir aus all den betrachteten Geheimnissen im Leben Mariä, aus ihrer Geburt, ihrem Namen und ihrer Opferung reichliche Erbauung für unser christliches Leben ziehen: aus der Geburt einen lebhaften Glauben an die Erlösung, aus dem Namen eine zuversichtliche Hoffnung in der Anrufung und aus der Opferung eine größere Liebe zur Vollkommenheit. Und daraufhin möge uns auf unserem irdischen Pilgerwege immer der besondere Schutz unserer Patronin zukommen, die wir darum recht oft mit unserm Kongregationsgruße vertraulich anrufen wollen!

Segne uns mit deinem Sohne,
Maria von dem Himmelstrone.

Praenominatae Congregationis majoris Litteratorum

pro anno 1899 Praefectus et Concilium:

Praefectus: R. D. *Ant. Meier*, Curatus ad S. Mar. in Augia, Lucern. et consultor de rebus educat.
Assistentes: R. D. *Carol. Tschan*, Vic. ad S. Mar. in Augia.
R D. *Frid. Frei*, Coadj. ad S. Leodeg.
Consultores: R. D. *J. Wassmer*, Prof. philolog., in Lyceo.
R. D. *J. Ambühl*, Coadj. ad S. Leodeg.
D. *J. Häfliger*, praeses tribunal. major.
D. *A. Forster*, pharmacopola.
D. *J. Winiger*, redactor ephemerid. et consultor civitat.
Secretarii: R. D. *Joh. Dolder*, Curatus Hospitalis, Secret. general. et Pacti Sacerdotum.
R. D. *J. Wüst*, Sacellan. ad S. Leodeg., Secret. Sodal. Sacerd. extra pactum.
D. *Jos. Wocher-Grüter*, Secret. pacti laicor.
D. *Jos. Heisch-Hofer*, Secret. sodal. laicor. extra pactum.

Sodalitatis minoris Studiosorum:

Praeses: R. D. *Fr. Xav. Herzog*, Prof. Gymnas. et Eccles. ad S. Fr. Xav. Praefectus.
Vice-Praeses: R. D. *Alb. Meyenberg*, Prof. s. Theol. et Canonic. ad St. Leodeg.
Praefectus: D. *Jul. Birrer*, stud. theol. II
Assistentes: D. *Frideric. Hengartner*, stud. phys., Actuar.
D. *Osc. Corner*, stud. phil.
Consultores: D. D. *Rob. Müller*, stud. theol. I.
Henric. Furrer, stud. phil.
Alois. Süess, stud. reth. II.
Franc. von Moos, stud. synt. I.
Clemens Waldis, stud. techn.

Nomina DD. Sodalium Congregationis majoris Litteratorum,

qui anno 1898 pie in Domino obierunt:

I. Ex pacto Sacerdotum:

Pl. R. D. *Joh. Schmid*, Prof. theol. Canon. ad S. Leodeg. Senat. episc. ob. 5. Mart.
R. D. *Vinc. Haas*, Capell. Meggen., ob. 19. Mart.

R. D. *Jos. Frei*, Canon. in Bero-Münster, obiit 14. Jun.
R. D. *Laur. Wyss*, paroch. in Root, Sextar., consult. de rebus educ., ob. 29. Aug.
R. D. *Leont. Estermann*, Coadj. in Dagmersellen, ob. 20. Decb.

2. Sacerdotes extra pactum:

R. D. *Leont. Ineichen*, Canonic. in Bero-Münster, obiit 2. Mart.
R. D. *P. Maurus Baumgartner*, O. Cap., ob. 11. Mart.
R. D. P. *Georgius Mugglin*, O. C. Guard. in Schüpfheim, ob. 12. Jul.
Pl. R. D. *Godefr. Wengi*, Decan. senat. episc. Solodor, obiit 10. Novb.

3. Ex pacto Laicorum:

D. *Carol. Mazzola-Zelger* Lucern., ob. 3. Jan.
D. *Ludov. v. Moos*, consult. maj., ob. 8. Mai.
D. *Jod. Meyer-am Rhyn*, privat. Luc., ob. 21. October.

4. Laici extra pactum:

D. *Aug. Bucher*, advocat. in Hochdorf.
D. *Jos. Schnyder von Wartensee*, Surlac., ob. 11. Dez.

5. Ex Congregatione minore Studiosorum:

D. Max Wollenmann, stud. chem., ob. 8. Apr.
D. Rob. Bühler, stud. phys., ob 14. Decb.

Ad pactum majus transgressi:

Ad pactum sacerdotum: R. D. A. Meier, curatus ad S. Mar. in augia.

Ad pactum Laicorum: D. D. Fr. Zelger-Schnyder, Judex crim.; Ludov. Meyer, Lucern.; Jod. Segesser, secretar maj.; Jos. Räber-Hauser, bibliopola.

Neo-ingressi:

R. D. P. Placidus Banz, O. S. B. parochus in Schnifis, Vorarlberg; D. Frederic. von Moos-von Schumacher, Lucern.; D. J. Achermann, Licent., Prof. scol. normal. Hitzkirch.

Ex Sodalitate Studiosorum in majorem transgressi:

Ordinandi in Seminario: V. D. D. Joh. Amrhein ex Neuenkirch; Thomas Kopp ex Münster; Jacob Limacher ex Entlebuch; Xav. Schmid ex Rickenbach.

Laici: D. D. Jos. Elmiger, Dr. med., ex Ermensee; Al. Fischer, Dr. med., ex Triengen; Xav. Schnieper, jur. ex Emmen; Cornel. Troxler ad ferroviam, ex Gunzwyl, Lucern.

Anmerkung.

Das nun erschienene schön ausgeführte Kongregationsbild in Lichtdrucknachbildung, die unbefleckt empfangene Gottesmutter in der Aula Mariana darstellend, wird nach Beschluß des Conciliums, fortan als Aufnahmsformular an die neueintretenden Sodalen à 1 Fr. ausgeteilt, und kann von den schon Eingetretenen à 50, zugesandt à 60 Cts. bezogen werden beim titl. Präses: Prof. Portmann in Luzern.

Ebenso macht das Concilium wegen öftern in den letzten Jahren vorgekommenen Unregelmäßigkeiten neuerdings auf § 5 der Statuten aufmerksam: „Jeder Sodale hat die Votivformel alljährlich nach Empfang des üblichen Neujahrsbriefes auf das Fest der hl. drei Könige unter Angabe seines Namens, Wohnortes und der beruflichen Stellung zu Handen des geistlichen Präses zu erneuern. Er soll auch, wie bei der Aufnahme selbst, so bei der jährlichen Erneuerung der formula votiva ein Geldopfer von wenigstens 1 Fr. zur Bestreitung der ökonomischen Bedürfnisse beilegen. — (Die Opfer, deren die Congregation durchaus benötigt ist, werden zu den nicht geringen außerordentlichen Ausgaben für Beiträge zu wohltätigen und religiösen Zwecken, Studentenstipendien, Vorträge ꝛc. verwendet.) — Ein Sodale, der diese Erneuerung drei Jahre nach einander unterläßt, wird mit Zustimmung des Conciliums aus dem Verzeichnis der Sodalen gestrichen."